

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

17.1.1879 (No. 8)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932300](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932300)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25.
Agentur: Blüthner & Winter.
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 8.

Oldenburg, Freitag, den 17. Januar.

1879.

Ein Wort über unsere Nothlage.

Nur Beherzigung Aller.

Die gegenwärtige wirthschaftliche Krisis, welche nicht nur Deutschland, sondern fast die ganze Welt drückt, hat Tausende von Ursachen, die ja schon alle mehr oder minder erörtert worden sind. Diese Ursachen liegen der Zeit nach theilweise weit hinter uns, gelangen aber erst jetzt zur Wirkung. Es giebt jedoch eine Ursache, welche alle Tage zur Geltung kommt, welche in ihren Consequenzen beständig wächst und doch noch immer keine ernste Beachtung gefunden hat. Es ist dies die Kopf-, Rath- und Muthlosigkeit, welche sich allüberall gegenwärtig zeigt, es ist die ängstliche Zurückhaltung, die Unthätigkeit, das Absterben jedes Unternehmungsgeistes, wodurch sich die Geschäftswelt charakterisirt. Wir leben heutzutage in schweren Zeiten, trübe Ereignisse geschehen bald hier bald dort, die sichersten Grundfesten im Verkehrsleben scheinen zu wanken, aber diesen Schlägen gegenüber, ist es doppelt Pflicht, ruhig und fest zu bleiben. Warum bricht diese Bank unerwartet zusammen? Weil sich — man weiß nicht wie — urplötzlich das Gerücht verbreitet hat, es sei eine Gefahr vorhanden. Ohne die Begründung dieses Gerüchtes zu untersuchen, stürzt alles auf die Bank ein und verlangt Befriedigung seiner Forderungen. Das Geschäft ist thatsächlich ganz sicher, aber der Sturm hat verursacht, daß sich in diesem Augenblicke der Bank nicht genügend Mittel zur Verfügung stellen. — Das Haus ist zahlungsunfähig. Warum entläßt jene Buchdruckerei ihre Arbeiter? Weil der Verleger „in dieser schlimmen Zeit“ nicht die Gefahr der Herausgabe dieses oder jenes Werkes übernehmen zu dürfen glaubt. Warum leidet die Landwirtschaft an Capitalmangel? Weil der Geldmann nicht wagt — es machte ja im Nachbarorte kürzlich ein Vestiger Bankerott —, sein Vermögen aus dem Kasten zu nehmen. Weshalb stockt das Baugewerbe? Weil die Ausführung eines Hauses als eine gefahrdrohende Sache erscheint. Genug dieser Beispiele. Wir wiederholen, daß die geschäftliche Erschlaffung nicht die einzige Veranlassung unseres Noth-

standes ist, betonen aber mit Nachdruck, daß sie einen Hauptantheil daran hat. Mögen unsere Geschäftsleute aller Art vorsichtig und überlegend sein, aber sie haben kein Recht, geschweige denn eine Pflicht zur Unthätigkeit.

Das Gedeihen des Verkehrs eines Volkes hängt von der Arbeit, der Schaffensfreude, von dem Unternehmungsgeiste, von dem Zusammenwirken Aller oder einer möglichst großen Menge ab. Wo jene Factoren nicht vorhanden sind, da ist nie und nimmer von einem wirthschaftlichen Leben die Rede. Wohl, es dürfte heute Veranlassung vorliegen, dessen bewusst zu werden und, wenn man an eine Besserung denkt, mit der Herstellung jener Grundlagen zu beginnen. Dies kann geschehen, denn es handelt sich nicht um Dinge, welche uns der Himmel oder der Staat in den Schooß werfen könnte und müßte, sondern um die Anstrengung, um die Mitwirkung jedes Einzelnen.

Rundschau.

Deutschland.

Berlin, 15. Januar. Se. Majestät der Kaiser erfreut sich körperlich des erwünschtesten Befindens. Sein Herz ist dagegen zum zweiten Mal seit kurzer Zeit von Neuem in tiefe Trauer verjert durch das am 13. d. M., früh 5 Uhr, plötzlich erfolgte Ableben des Prinzen Heinrich der Niederlande, welcher bekanntlich seit dem 24. August a. pr. mit der Prinzessin Marie, der Tochter des Prinzen Friedrich Karl, vermählt war. Bei einem Besuch in den Hospitälern hat der Verstorbene sich an Mosern angesteckt, eine hinzugegetrene Kopfrose verschlimmerte das Uebel und ein Gehirnschlag hat dem Leben ein plötzliches Ende bereitet.

England.

Der Sichtsfall des Lord Beaconsfield soll von Alger darüber herrühren, daß die Minister Salisbury und Northcote nicht mehr in seiner Politik mit ihm gehen wollen, weil sie fürchten, die Sache könnte zu kostspielig werden. — Aus Indien wird gemeldet, daß Kandahar von den Truppen

Ihrer Majestät besetzt ist. Mit dem Emir Schir Ali und dem Khan Jacub sieht die Sache nicht recht klar aus. Vom Ersteren weiß man nicht, wo er steckt und was er plant und Letzterem hat man bisher vergebens Friedensbedingungen mitgetheilt. — Die Noth in England selbst wächst unterdessen täglich.

Frankreich.

Die über das neue Programm des Ministeriums bekannt gewordenen Mittheilungen befriedigen die Republikaner nicht; dasselbe ist ihnen nicht radical genug. Sie fordern in erster Reihe Entfernung und Unschädlichmachung aller Beamten, Richter und besonders der Generale und Offiziere, die ein bedeutendes Commando inne haben, und Gegner der Republik sind. Unter den Mitgliedern einer Fraction von der Linken wird entschieden gefordert, daß das jetzige Ministerium durch ein neues Ministerium ersetzt werden müsse, welches die republikanische Majorität besser repräsentire. Die gemäßigten Linke und das linke Centrum sind aber entschlossen, das jetzige Ministerium zu erhalten. Der Kriegsminister Borel ist bereits zurückgetreten und durch Gresley ersetzt worden.

Rußland.

Es wird davon gesprochen, daß der Zar am Jahrestage seiner Thronbesteigung den Russen eine Verfassung gewähren will. — Nach dem „Golos“ ist die im Gouvernement Astrachan ausgebrochene Epidemie wirklich die Menschenpest, wie eine offizielle Untersuchung festgestellt hat. Die Regierung thut Alles, um das Publicum zu beruhigen. Zum Glück scheint der Winterfrost ihrem Umsichgreifen Einhalt zu thun.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 16. Januar. Auf dem heutigen Pferdemarkte waren zum Verkaufe an Pferden aufgeführt:

147 alte Pferde.

Davon sind pl. m. verkauft: 23 alte Pferde.

Eine kleine Betrügerin.

Erzählung von A. W.

„Mutter, es geht nicht mehr!“ sagte Bianca Sommer, das hübsche Gesichtchen mit einer Miene der Verzweiflung von den auf dem Tische ausgebreiteten Abrechnungen erhebend, „Ich verdiene nicht unser täglich Brot. Die Leute wollen nicht in meine Concerte kommen! Ja wenn es dein bewunderter Signor Massimiliani wäre,“ fügte sie mit großer Bitterkeit hinzu, „dann würden sie sich schon einfunden — und wenn er gar keine Stimme mehr hätte, nur um seines berühmten Namens willen. „O ich wünschte, ich könnte diesen Namen benutzen.“

Die Mutter, eine bleiche, kränkliche, aber noch immer schöne Frau, blickte sie befürtzt an.

„Bianca! Was fällt dir ein?“ rief sie aus.

„Es muß etwas geschehen, Mutter. Ich kann dich nicht hinsiechen und sterben lassen, weil es dir an der nöthigen Pflege in deiner Krankheit gebricht. In der Stadt vermochte ich uns allenfalls durch meine Gesangstunden zu ernähren; aber der Arzt hat die Seelst verordnet, und ich hoffte uns durch Concerte auch in diesem Badeorte durchzubringen. Wäre ich doch, statt deiner, vor zehn Jahren Massimilianis Schülerin gewesen — ich würde es auf die Programme setzen, und alle Leute würden meine Vorträge hören wollen.“

Frau Sommer lächelte matt und erwiderte nichts.

„Und ich will es wagen!“ fuhr die Tochter fort. „Indirekt bin ich ja seine Schülerin, und das nächste Mal werde ich mich als solche auf den Zettel setzen. Wenn es ein Unrecht ist, so wird es der Himmel mir verzeihen, um des guten Zweckes willen. Ich besitze ein schönes Talent und habe durch dich eine gute Ausbildung genossen, werde also dem berühmten Namen keine Schande machen. Gib dir keine Mühe es mir auszureden, Mutter — mein Entschluß steht fest.“

Die Mutter, nachgiebig von Charakter und durch Noth und Körperleiden nur noch schwächer gemacht, schwieg still und ließ es, wenn nicht ohne Besorgniß, geschehen, daß das

junge Mädchen direkt in die Druckerei und von da in das Bureau der einzigen Zeitung eilte, welche das Städtchen besaß. Sie wolle noch einen Versuch wagen, erklärte sie hier, und schreibe ihren bisherigen Mißerfolg lediglich dem Fehler zu, den sie begangen, da sie bisher dem Publikum mitzutheilen verfaunt habe, daß sie die Lieblingschülerin des weltberühmten Signor Massimiliani sei.

Welche Wandlung brachten diese Zauberworte hervor! Der große Sänger stand eben im Zenith seines Ruhmes; sein Name war in Jedermanns Munde; er selbst hatte den Kontinent verlassen und feierte in England Triumphe — aber hier hatte man plötzlich seine Schülerin, seine Lieblingschülerin vor sich und konnte sich über seine Anwesenheit trösten, indem man ihrem Gesange lauschte! Die Wenigen, welche ihre früheren Concerte besucht hatten, entdeckten auch auf einmal, daß sie sofort Massimilianis Singweise erkannt, und die es verfaunt hatten, beeilten sich das Verlorene möglichst wieder einzuholen.

So geschah es, daß die arme, verzweifelte, schuldbewusste Bianca ihre Hörer im Sturm eroberte, und die in kolossalen Lettern gedruckten Worte: „Lieblingschülerin Signor Pietro Massimilianis,“ ihr einen glänzenden, künstlerischen wie finanziellen Erfolg brachten.

Sechs Wochen waren inzwischen vergangen, in welchen sie, stets vor vollen Häusern, zwölf Concerte veranstaltet hatte. Von allen Seiten kamen die Engagements-Anerbieten und mit Freudenthränen versicherte sie ihrer Mutter, daß nun alle Noth für immer überstanden sei.

Nur das Bewußtsein des gespielten Betrugess beunruhigte sie fortwährend. Sie hatte den Mann, dessen Namen sie mißbrauchte, nie gehört, nie gesehen. Wie mußte man sie verachten, wenn einmal die Täuschung entdeckt wurde.

So kam das vorletzte ihrer Concerte heran. Das Haus war wie immer überfüllt. Eben hatte sie nach dem Vortrage eines Liedes die Bühne verlassen, als einer der mitwirkenden Herren zu ihr trat.

„Ich muß Ihnen Glück wünschen, Fräulein,“ redete dieser sie an, „daß Sie gerade heute Abend so brillant disponirt sind. Aber fühlen Sie sich nicht trotzdem ein wenig bekommen?“

Erstaunt sah sie den Frager an.

„Bekommen? Und weshalb?“

„Ja wissen Sie denn noch nicht, daß Ihr großer Meister — der Töne, Meister Pietro Massimiliani, sich unter den Zuhörern befindet?“

Sie sprang erschrocken auf.

„Mein Gott!“ rief sie erblaffend. „Es ist nicht möglich, Es kann nicht sein!“

„Es ist so,“ versicherte Jener. „Bitte kommen Sie hier an den Vorhang und sehen Sie ihn selbst. Dort sitzt er im Parquet — sehen Sie ihn?“

„Ich kenne — ich wollte sagen: Ich sehe ihn nicht. O bitte, zeigen Sie mir ihn doch!“

„Sehen Sie die Dame dort mit den weißen Federn am Hut? Nun wohl, und neben ihr den schönen ältlichen Herrn mit dem langen grauen Haar und Bart? Nicht wahr, jetzt erkennen Sie auch Massimiliani!“

Schweigend starrte sie auf die zuletzt bezeichnete Person, dann wandte sie sich um und sagte mit zitternder Stimme:

„Ich fühle mich unwohl. Bitte geleiten Sie mich bis zu meiner Garderobe. Und dann lassen Sie mich beim Publikum entschuldigen — ich kann heute nicht mehr auftreten.“

Die Ankündigung von der plötzlichen Erkrankung Fräulein Sommers rief unter den Zuhörern einige Sensation hervor. Einzelne entfernten sich, unter ihnen auch Pietro Massimiliani, den nur Wenige erkannt hatten.

Gedankenvoll kehrte er in seinen Gasthof zurück — es war derselbe, in welchem auch Bianca wohnte.

„Jung und schön,“ dachte er, „mit einer frischen Stimme und guter Schule. Aber trotz Allem ist sie eine Betrügerin. Sommer? Sommer? Ich habe einmal vor Jahren eine Schülerin dieses Namens gehabt, aber diese war es keinesfalls — sie muß damals noch ein Kind gewesen sein. Wie soll ich mich nun in der Angelegenheit benehmen? Die kleine Schwindlerin! hat mich da in eine schöne Verlegenheit gebracht.“

Da klopfte es leise an seine Thür.

Bianca Sommer war inzwischen gleichfalls zu Hause

Außerdem sind am Tage vor dem Markte aus den Ställen verkauft und abgeführt: 3 alte Pferde.

An Hornvieh war auf dem Markte aufgestellt: 162 Stück.

Der Handel war auf dem Markte mit Pferden flau, dahingegen mit Hornvieh recht lebhaft.

In der heute in der „Union“ hieselbst stattgefundenen Verpachtung der **Neuenfelder Vorwerks-Pändereien** wurde auf einige Gebote der Zuschlag erteilt. Der größere Theil blieb wegen unzureichender Gebote unverpachtet.

Was ist hier richtig? — Der gestern ausgegebene „Zettel“ des Großherzoglichen Theaters sagt so: „Donnerstag, den 16. Januar: Ja so sind wir! Schwan in 4 Aufzügen von Julius Rosen.“ — Die „Nachrichten für Stadt und Land“ sagen so: „Donnerstag, den 16. Januar: **Wir!** Lustspiel in 4 Aufzügen von Julius Rosen.“ — Und die „Oldenburger Zeitung“ endlich sagt so: „Donnerstag, den 16. Januar: **Wir!** Schauspiel in 4 Aufzügen von Julius Rosen.“ — Das ist ja eine ganz wunderbare Verwirrung! „Schwan“, „Lustspiel“, „Schauspiel“, „Rosen“, „Mosen“, „Rosen“! Da kann man doch unmöglich klug daraus werden.

Auf die **Vorstellungen** in „Hülsebusch Concert-Saal“ der rühmlichst bekannten Gymnastiker, Athleten und Preis-Ringer Mr. Christol, E. Naude und Paulsen, sowie der Mitglieder der Gesellschaft Schulte erlauben wir uns hierdurch aufmerksam zu machen. Aus dem Programm der morgen Abend 7 1/2 Uhr stattfindenden vorletzten Vorstellung erwähnen wir als ganz besonders interessant: „Der fliegende Mann“ und „Großer Preis-Ringkampf“ zwischen dem Zimmermann Herrn Ernst Kabe und dem Ringer Mr. Christol. In der am Sonnabend stattfindenden Abschiedsvorstellung dürfte der „Wettkampf mit zwei starken Arbeits-Pferden“ sehr interessieren. Soweit uns bekannt ist, sind die Leistungen der Gesellschaft vorzüglich.

Jever, 12. Jan. (D.C.) Am 9. d. Mts. des Abends hat der Landwirth Siebelt Otten zu Warfen, Gem. Egge-lingen, seine beiden Dienstknechte Janßen Böhner aus Angelsburg, Amts Wittmund, und Hinrich Ideus aus Felde, Amts Aurich, mit einer Botenschaft nach Wiefels geschickt, wo sich dieselben betrunken haben. Der Dienstknecht Ideus ist glücklicherweise des Nachts etwa 1 Uhr zu Hause angekommen, dagegen hat der Dienstknecht Böhner wahrscheinlich den Weg verfehlt und ist bei dem Hause des Hausmanns G. Hinrichs zu Wiefels Ollacker angekommen, wo er mit Gewalt Einlaß verlangt hat. Da ihm solcher verweigert worden ist, so hat derselbe in der Scheune 16 Scheiben eingeschlagen und dann mit Gewalt ins Haus einbrechen wollen, indem er versuchte, durch ein Fenster einzusteigen, worauf ihn der Hausmann Hinrichs in ein Bein geschossen und derart verwundet hat, daß Böhner per Wagen nach Jever geschafft werden mußte, wo sich derselbe jetzt im dortigen Sophienstift in ärztlicher Behandlung befindet. Die gerichtliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Verhandlungen des Magistrats, Gesamtstadtraths und Stadtraths am 13. Januar 1879.

Die Rechnungen der Krankenkasse für Gewerbeschülßen, der Dienstbotenkrankenkasse, der Turnkasse und der Gewerbeschulklasse pr. Mai 1877/78 wurden nach den Vorschlägen der Decisionscommission festgestellt, wobei zu bemerken ist,

daß die erstgedachten beiden Cassen sich gegen die Vorjahre zwar etwas gebessert haben, wegen der großen Schwankungen indeß eine Herabsetzung der Beiträge sich nicht empfehle; wohl aber ein Theil des Cassenbestands auf kurze Kündigung belegt werden möge.

Vom Vorsitzenden des Stadtraths wurde mitgetheilt, daß hinsichtlich des neuen Gehaltsregulativs für die Lehrer verschiedene Schulen resp. einzelne Lehrer sich beschwerend an das Großherzogliche Oberschulcollegium zu wenden beabsichtigten, weil dieselben durch die Beschlüsse der städtischen Behörden die Rechte der Schulen und Lehrer beeinträchtigt glaubten. Ein Beschluß war in dieser Angelegenheit nicht zu fassen, indeß wurde bei der Besprechung derselben eine demnächstige Revision des „Statuts über das Schulwesen der Stadt Oldenburg“ in Aussicht genommen.

Ein **Nachwächter St.** ist schwer erkrankt und voraussichtlich auf längere Zeit dienstunfähig. Der Antrag des Magistrats auf Dienstentlassung unter Bewilligung einer jährlichen Unterstützung von 120 Mark, obwohl St. nach etwa 4jähriger Dienstzeit einen Anspruch auf Pension nicht habe, wurde zurückgezogen, als aus der Mitte des Stadtraths beantragt war, den St., da er in Ausübung seines Dienstes, den er gut geführt habe, erkrankt sei, vorläufig bis zum 1. Oktober d. J. unter Belassung seines vollen Gehalts zu beurlauben. Dieser Antrag wird angenommen und gleichzeitig der Beitrag zu der Nachwächterkrankenkasse für einen Hilfsnachwächter während dieser Zeit auf die Stadtcasse übernommen.

Ein Einwohner zu Bürgerfelde, dessen Sohn die Realschule besucht und der dafür das höhere Schulgeld, 117 Mkr., zahlen muß, hat um eine Ermäßigung desselben gebeten. Der befürwortete und vom Magistrat beantragte Nachlaß, bis auf das einfache Schulgeld von 80 Mkr., wird angenommen.

Oberlehrer Dr. Meyer an der Realschule hat um Entlassung aus dem hiesigen Schuldienst zu Ostern gebeten. Die Entlassung wird genehmigt und Herr Lüdtke zu Halle, welcher zur Wiederbesetzung der Stelle von der Schulcommission empfohlen ist, designirt und zwar für das erste Dienstjahr mit einem Gehalt von 1800 Mkr. provisorisch, und falls er dann eventuell auf fernere 2 Jahre sich verpflichtet, mit einem Gehalt von 2000 Mkr.

Für die zu Ostern an der **Stadtmädchenschule** vacant werdenden beiden Lehrerinnenstellen werden auf Vorschlag des Schulvorstandes und Antrag des Magistrats Fräulein Johanne Mehrens aus Oldenburg und Fräulein Martha Benecke, geb. in der Altmark, vom Seminar in Wolfenbüttel, mit je 1000 M. jährlichen Gehalt gewählt, letztere unter dem Vorbehalt, daß sie demnächst ihr Examen gut bestehe, und ist die erstere in der Anciennität vorangestellt.

Der Magistrat theilt mit, daß das **Photometrizimmer** zur Prüfung des Gases eingerichtet und eine Prüfung durch den Stadtbaumeister bereits geschehen sei. Dieselbe hat ergeben, daß die nach § 16 des Vertrages contrahirte Lichtstärke und die Reinheit des Gases von Amonial vorhanden sei, für eine weitere Prüfung der Reinheit fehle es noch an einigen Vorbereitungen.

Seitens des Großh. Staatsministeriums sind zu der **Straßenordnung** für die Stadt Oldenburg einige Aenderungen angeregt, deren Erledigung nach dem Vorschlage der Commission vom Magistrat beantragt und von der Versammlung genehmigt werden. Gleichzeitig ist vom St.-Ministerium mitgetheilt, daß dem Landtage ein Gesekentwurf vorgelegt werden würde, wornach, wie bei Gelegenheit der Straßenordnung beantragt ist, demnächst

verschiedene Uebertretungen, wie früher, ohne gerichtliche Verhandlungen, auf kurzem Wege zu erledigen sein würden.

Das ferner noch auf der Tagesordnung stehende, das **Feuerlösch- und Rettungsweesen** betreffende Statut, sowie dasjenige über die feuerpolizeilichen Vorschriften gelangen nicht mehr zur Berathung, jedoch ist dafür eine nächste Sitzung in Aussicht genommen.

Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht.

Der Verein für „Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht“ hielt am Montag, den 6. Januar, Abends 8 Uhr, in seinem Vereins-Local (Uchtmanns Hotel) unter zahlreicher Theilnahme seine erste diesjährige Monats-Versammlung ab. Erschienen waren 28 Mitglieder.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm der Vorsitzende des Vereins, Herr Eisenbahn-Revisor Striepling, das Wort und begrüßte die Versammlung durch folgende Ansprache: „Meine Herren! Im Namen des Vereins erlaube ich mir, Sie Alle zu unserer heutigen ersten Versammlung im neuen Jahre zunächst recht herzlich willkommen zu heißen. — Mit dem Ablauf des vergangenen Jahres hat unser Verein das dritte Jahr seines Bestehens und seiner Thätigkeit hinter sich. Es liegt in der Natur unserer Vereinszwecke und Unternehmungen, daß die gemachte Ausfaat nicht sofort Früchte tragen kann, und ist es daher erklärlich, wenn nach einer dreijährigen Thätigkeit in der Geschichte unseres Vereins hervorragende Erfolge noch nicht verzeichnet werden können. Dennoch bin ich in der Lage constatiren zu können, daß die Bestrebungen unseres Vereins im Oldenburger Lande immer mehr Anklang und Nachahmung finden. Es läßt sich schon jetzt der Nachweis führen, daß z. B. im Münsterlande, im Limmelerde, in Etedingen und auch in den andern Provinzen unseres Landes der Zucht verschiedener Geflügel-Racen größere Aufmerksamkeit gewidmet wird, als bislang der Fall gewesen ist. Dieses Resultat ist auf alle Fälle mehr oder weniger der Thätigkeit unserer Vereinsmitglieder zuzuschreiben. — Durch die Ausdehnung unserer Arbeit auf dem Gebiete des **Vogelschutzes** hat sich ferner unser Verein einer erweiterten Theilnahme zu erfreuen. Wir waren in der Lage, im vergangenen Jahre für die Zwecke des Vogelschutzes etwa 75 Mark aufzuwenden. Von den uns von der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank zu dem hier fraglichen Zwecke zur Verfügung gestellten 100 Mark können demnach im laufenden Jahre neben den etwa vom Verein noch zu bewilligenden Mitteln 25 Mark zur Verwendung kommen. Für die uns von dem genannten Bank-Institute in so liberaler Weise zur Verfügung gestellten 100 Mark erlaube ich mir hier den Dank des Vereins auszusprechen und bitte Sie zum Zeichen Ihres Einverständnisses sich von Ihren Eigen erheben zu wollen. (Geschicht.) — Das Vereinsmitglied Herr Kaufmann Brunken hieselbst hat sich durch Uebernahme der Einrichtung der **Vogel-Futterheerde** und deren Ueberwachung im laufenden Winter einer großen Mühebewaltung unterzogen und spreche ich denselben ebenfalls hiermit den gebührenden Dank aus. Indem ich Sie nun schließlich noch bitte, auch im neuen Jahre an der Förderung unserer Vereinsbestrebungen sich in bisheriger thatkräftiger Weise theilnehmen zu wollen, ersuche ich den Herrn Schriftführer, das Protokoll der letzten Sitzung zu verlesen.“

Nachdem hierauf der Schriftführer des Vereins, Herr Buchhändler Bültmann, das Protokoll der letzten Sitzung verlesen, wurde zum ersten Gegenstande der heutigen Tagesordnung übergegangen.

Als ersten Gegenstand setzte der Herr Vorsitzende auf die Tagesordnung: „**Verhmelzung** der beiden hier bestehenden Geflügelvereine zu einem Verein.“

angekommen. An der Thür trat ihr der Eigenthümer des Gasthofes entgegen.

„Mein Fräulein“, sagte er vergnügt, „ein alter Bekannter von Ihnen, Herr Massimiliani, ist heute Abend eingetroffen und wohnt gleichfalls bei mir. Ich habe ihm von Ihnen erzählt, doch er antwortete weiter nichts, als: „So, so?“

„Wo ist er? Ich muß ihn sprechen — sogleich.“ Es ist kaum acht Uhr, und es kann keine Unschicklichkeit sein, einen so alten — sie wollte sagen „Herren“, verbesserte sich aber und fuhr fort: „Freund aufzusuchen.“

Bochenden Herzens eilte sie an die Thür des ihr bezeichneten Zimmers. Sie wurde geöffnet und vor ihr stand — nicht der so gefürchtete, ernste alte Herr mit den grauen Locken, sondern ein schöner Mann, anscheinend in der Mitte der Dreißiger, mit schwarzem Haar und dunklem Teint, der sie freundlich betrachtete.

Ihr war's, als ob ein Stein von ihrem Herzen fiel. „Es ist nicht Massimiliani, dachte sie; wahrscheinlich sein Geschäftsführer.“ Er sieht so gutmüthig aus — ich will ihm Alles bekennen und ihn beschwören, ein gutes Wort für mich einzulegen.“

Sie nannte ihren Namen und den Zweck ihres ungewöhnlichen Besuchs. „Doch es ist schon spät“, schloß sie, „und der Signor wird müde sein. Wenn ich daher Ihnen meine Sache vortragen dürfte, dann würden Sie vielleicht Mitleid mit mir empfinden und morgen zu ihm für mich sprechen.“

Der Mann starrte sie erstaunt, fast verlegen an; dann bat er sie, Platz zu nehmen und hörte ihr geduldig zu, bis sie geendigt hatte.

„Sie kennen also Massimiliani nicht einmal von Ansehen?“ fragte er gelassen.

„Ich kannte ihn nicht, bis ich ihn heute Abend erblickte. Mein Vater starb vor drei Jahren, als ich mich noch in der Pension befand, und seitdem waren wir zu arm, um Concerte besuchen können.“

„Und darf ich fragen, wo und wie Sie ihn heute sahen?“

„Unterm Publikum. Einer unserer Sängern hat ihn mir gezeigt. Sehen sie den alten Herrn mit dem langen

grauen Haar und Bart“, sagte er: „Dann werden sie sofort Massimiliani erkennen.“

Der Fremde lachte hell auf. „Sie haben keine Ursache, sich vor ihm zu fürchten, mein Fräulein“, sprach er. „Ich werde schon Alles in Ordnung bringen.“ Dann stand er auf und öffnete das Piano. „Würden Sie mir wohl die Günst erweisen, das erste Lied zu singen, welches heute Abend auf dem Programm stand?“

Statt der Antwort warf sie einen fragenden Blick auf die Thür, welche zum zweiten Zimmer führte.

„Nein, nein, Sie stören Niemanden“, sagte der junge Mann lächelnd. „Glauben Sie mir, Massimiliani wird uns nicht unterbrechen, denn er ist eben höchst angenehm beschäftigt.“

So beruhigt begann sie ihr Lied, zu welchem sie sich auf dem Piano begleitete. Am Schluß des zweiten Verses rief der Fremde plötzlich:

„Bardon! Aber da haben Sie eben einen Fehler gemacht mein Fräulein. Ich bin selbst Sänger — wollen Sie mir, gestatten daß ich Sie corrigire? Ich bemerkte denselben bereits im Concert.“

„Sie waren auch im Concert?“ fragte Bianca. Er lachte wieder fröhlich in sich hinein. „Allerdings war ich dort“, sprach er, „und sah gerade hinter dem alten Herrn mit dem grauen Lockenhaupt.“

Dann machte er sie auf den begangenen Fehler aufmerksam und erklärte ihr, wie die Stelle gesungen werden müsse. Herzlich dankend wollte sie sich entfernen; der Fremde aber hielt sie auf.

„Noch Eins, mein Fräulein“, sagte er. „Ehe Sie mich verlassen, halte ich es für meine Pflicht, Ihnen zu erklären, daß Sie jetzt wirklich eine Schülerin Massimiliani's sind, die soeben ihre erste Lektion genommen hat. Ich selbst bin Pietro Massimiliani, liebes Kind.“

Er streckte ihr freundlich die Hand entgegen; sie aber, von Ueberraschung und inniger Dankbarkeit überwältigt, brach in Thränen aus und sank ihm zu Füßen. Schnell hob er sie empor.

„Ich habe Sie heute Abend eine kleine Schwindlerin,

einen kleine Betrügerin genannt, mein Fräulein“, sprach er scherzend, „und will mein Unrecht wieder gut machen. Wollen Sie meine Mitwirkung bei Ihrem Abschieds-Concert annehmen? Lassen Sie auf die Zettel setzen, daß Signor Pietro Massimiliani zum Benefiz seiner Lieblingschülerin singen wird. Aber Sie müssen schon die Preise erhöhen, sonst kann ich Ihnen ja nichts nützen, da Sie, wie ich gesehen habe, auch ohne meine Mitwirkung volle Häuser zu machen verstehen. Und nun gute Nacht, Sie kleine Betrügerin — ach, jetzt sind wir's Beide! — Morgen werde ich mir die Ehre geben, die Frau Mama aufzusuchen.“

Das große Concert fand, wie verabredet, bei hohen Preisen statt, und wieder war jeder Platz im Hause besetzt. Der Erfolg war unbeschreiblich. Fräulein Sommer und Herr Massimiliani machten namentlich durch ein Duett Kossales Furore, und das junge Mädchen befand sich mit einem Male auf der Bahn zu höchstem Ruhm und Reichthum.

Aber trotzdem ihre ursprünglichen Besorgnisse nun geschwunden waren, fühlte sich Bianca doch weder zufrieden noch glücklich. Den schlimmsten Folgen ihres Vergehens war sie zwar entronnen, aber nicht allen. Sie hatte gefürchtet, Massimiliani's Rückkehr werde ihr Schmach und Schande bringen; sie hatte für den Verlust ihrer Existenz, ihres guten Namens und ihrer Ehre gezittert. Sein Edelmuth hatte sie davor geschützt und bewahrt, sie hatte Nichts durch ihn verloren — nur Eins, ein ganz kleines, unbedeutendes Etwas, woran sie bisher nicht gedacht, und das war ihr Herz!

Indessen zeigte sich auch dieser Verlust weniger verhängnisvoll, als er anfänglich erschien, denn nach kurzer Zeit der Unruhe und des Schmens stattete Pietro Massimiliani Mutter und Tochter eine Staatsvisite ab, bei welcher er um die Hand der Letzteren bat. Sie wurden ein Paar und leben sehr, sehr glücklich — viel glücklicher, wie Bianca demuthsvoll zu sagen pflegt, als es eine so „abgefeimte Schwindlerin“, wie sie, verdient. Trotz alledem ist es ihr jedoch nicht vergönnt, die Erinnerung an ihren Jugendreich jemals zu verlieren, denn Herrn Massimiliani's liebster Spitzname für sein angebetetes Frauchen lautet noch heutiges Tages zuweilen: „Meine kleine Betrügerin.“

Ueber die Entstehung des zweiten hier bestehenden Geflügelvereins werden wir an anderer Stelle berichten. Zur Herbeiführung einer Vereinigung beider Vereine war eine Commission, aus 6 Personen bestehend, gewählt worden, und zwar diesseitig die Herren Weinbändler Becker, Banddirector Hegeler und Kaufmann Dinklage, vom andern Verein die Herren Director Wiefen, Major v. d. Lippe und Actuar Thien. Diese Commission legte nun in der heutigen Versammlung das Resultat ihrer Beratungen vor, und zwar dahingehend, daß der von ihr aufgestellte Entwurf der Statuten des neuen Vereins en bloc angenommen werden müsse. Gegen eine solche Bedingung sträubten sich natürlich viele Mitglieder, und auch mit Recht. Es entspann sich eine lebhaft erregte Debatte, an der sich namentlich die Herren Proprietär Peters, Major v. d. Lippe, Kaufmann Baars, Kaufmann Dinklage, Banddirector Hegeler, Buchhändler Bültmann, Photograph Feilner, sowie der Redacteur des „Correspondent“ beteiligten. Die Commissionsvorschläge wurden dann nach Schluß der Debatte mit großer Majorität, und zwar mit 20 gegen 8 Stimmen, abgelehnt. Ob nun trotzdem eine Vereinigung der beiden Vereine noch möglich sein wird, muß der Zukunft anheimgestellt bleiben.

Ueber die weiteren Gegenstände der heutigen Tagesordnung und über deren Beschlußfassung, z. B. betr. Veranstaltung einer „Geflügelausstellung“ im laufenden Jahre während der Zeit des großen Pferdemarktes u. s. w. u. s. w., haben wir bereits in unserer Nr. 4 vom 8. Januar d. J. berichtet.

Die Ausstattung unserer Schaufenster.

Zur Belebung und Steigerung des geschäftlichen Verkehrs werden unzählige Mittel vorgeschlagen. Eins der am öftersten empfohlenen ist die Annonce und die Reclame. Man weist uns auf die großen Geschäftsmänner in Amerika und Frankreich hin, die ihr Glück in erster Linie mit Hilfe der Presse gemacht haben sollen. Wer nun diesen Exempeln ohne Weiteres Glauben beimessen wollte, würde zu einer recht schiefen Auffassung gelangen. Ein Aristide Boucicaut in Paris, der Gründer der weltbekannten Firma „Au bon marché“ ist nicht so sehr durch seine Anpreisungen groß geworden, wie durch seine nach jeder Richtung hin seltene Geschäftsrührigkeit. Indes soll eine gewisse Wirkung der Annonce nicht in Abrede gestellt werden. Wichtiger und weit empfehlenswerther wie solche Ankündigung finden wir aber eine andere Art und Weise: dies ist die **Ausstattung der Schaufenster**. Jenwärts der deutschen Grenzen, namentlich im Westen und im Süden, ruft man uns zu: „Ihr Deutschen seid ohne Schönheitsfuss, ohne bon goût, ohne Gefühl für edle Formen u. s. w.“ Uns scheint, daß nichts mehr zu einer gewissen Begründung dieses Urtheils beiträgt, wie ein Blick in unsere Läden. Wir haben eine Art von Musterung der letzteren in einer großen Zahl deutscher Städte, in Hamburg, Berlin, Dresden, Leipzig, Frankfurt, Mainz, Worms u. s. w. — von kleineren Orten ganz zu geschweigen — vorgenommen und sind zu dem Schluß gelangt, daß unsere Kaufleute zum großen Theile in Betreff ihrer Ladenaus schmückung auf einem Standpunkt stehen, der unendlich viel zu wünschen übrig läßt. Man glaubt gewöhnlich etwas Außerordentliches geleistet zu haben, wenn die Fenster möglichst vollgepackt sind: hierbei fehlt jedoch jede künstlerische Anordnung. Wie häufig blickt man durch (ungeputzte) Scheiben, hinter denen alte, verblühte, staubige Waaren aufgestapelt liegen. Wie Wenige ahnen, welche prächtige Wirkung sich durch das geschickte Anbringen einzelner Gasflammen erreichen läßt. Im Innern des Ladens bietet sich das Seitenstück zu dem Außern: die Aufstellung ist ungeschickt und wenig handlich. Auch hier, namentlich in den Winkeln und den oberen Ecken, Staub und Spinnweben. „Gedanken sind tollfrei!“ — jagte vor einiger Zeit ein Kenner über diesen Gegenstand in einem deutschen Gewerbeverein — „und so denke ich, daß wo in einem Laden der Staub auf dem Waarentische und den Waaren liegt, sich auch mehr oder weniger Staub auf dem Geschäftsinhaber, seiner Führung, seinen Geschäftsbüchern abgelagert hat. Und wo vergilbt, an der Sonne verblühte Waaren Jahr aus, Jahr ein im Schaufenster hängen, da ist kein Fortschritt, da ist Stillstand und somit Rückschritt, fortgesetzt geringere Einnahme.“

Die Ausstattung des Ladens ist eine Sache, welche uns wichtig genug erscheint, um auf Seiten der Interessenten eine eingehende Aufmerksamkeit zu finden. Es giebt hier wahrhaftige Gesetze des Schönen, deren Uebertretung das Auge verlegt, deren Beachtung den allgemeinen Sinn des Volkes für das Edle und Anmuthige hebt.

Wer hierfür Studien betreiben will, der möge nach Frankreich, nach Paris, nach Marseille zc. gehen. Dort bieten sich sofort Hunderte von Mustern, welche den Anforderungen wirklicher Schönheit entsprechen. Diese Muster umfassen alle Geschäftszweige; von den kostbarsten Bijouterie- und Broncewaarenhandlungen bis zu den Bäcker- und Fleischerläden. Ja, gerade in den letzteren wird ein befonderer Grad von Eleganz und Reinlichkeit entwickelt. Der französische Geschmack ist nicht nur in Frankreich selbst ausgeprägt, sondern läßt sich auch in den größeren Städten Algeriens, Oran, Blida und Algier beobachten. Nicht minder kann man den französischen Kaufmann in Madrid und Sevilla an der Schönheit seines Ladens erkennen.

Mögen diese Zeilen zum Mindesten eine ausführlichere Erörterung des Themas in unseren gewerblichen Kreisen anregen.

Notizen.

— In Stuttgart wurde neulich eine **Herberge für Arbeiterinnen** aufgethan. Prälat v. Gerol hielt die Eröffnungsrede und sprach dabei ein gesüßeltes Wort über gesellschaftliche **Bligableiter**. Eine drohende Wetterwolke, sagt er, steigt immer höher herauf am Sehkreis unserer Zeit, sie heißt die soziale Frage. Ob das Gewitter zum gewaltsamen Ausbruch kommen soll oder sich gnädig ver-

theilen und verziehen, ob der Knoten friedlich gelöst oder mit dem Schwerte zerhauen werden soll, das steht nächst Gott in der Menschen eigener Hand, in der Hand menschlicher Weisheit und Liebe und Opferwilligkeit, und jede Haudreicherung der Liebe, den arbeitenden Klassen freiwillig geleistet, ist eine Abblagszahlung an der aufgewachsenen Schuld, eine Gewissensleichterung für die Freunde der Ordnung, ein friedlicher Sieg über die drohenden Umsturzgelüste. Jedes Haus, wie wir hier uns eins gebaut, trägt gleichsam einen **Bligableiter** auf dem Dach, der etwas aufsaugt von dem elektrischen Stoff unserer schwülen Zeit. —

— Die größten Eroberungen in unserer Zeit macht der **Telegraph**, er verleiht sich ganze Erdtheile ein. Frankreich hat seine Telegraphen über Tunis bis nach Tripolis ausgedehnt und gedenkt nächstens auf den Vorschlag Lesspès bis in die Wüste Sahara vorzubringen. Im Laufe von 2 Jahren wird der Senegal mit Algerien telegraphisch verbunden sein. Der ägyptische Telegraph erstreckt sich schon bis zum Aequator. Das Parlament der Cap-Colonie hat bereits zum Bau von Telegraphen in Südafrika von Port-Natal nach Prätoria Summen bewilligt. (Die Araber versichern, ihre Kameele liefen viel schneller als gewöhnlich, wenn sie den Telegraphenstangen folgten; sie respectiren daher die Telegraphen-Anlagen mit einer fast religiösen Scheu.)

— In Weimar wurden zwei Jenaer **Studenten**, Bauer und Andrájanoff, wegen Pistolenduellts zu je 5 Monat Festsung verurtheilt. — In Meiningen ist ein **Bankier** wegen betrügerischer Ausnutzung eines Theaterbillets zu 2 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. — Als ein erfreuliches Zeichen für den **Handwerkerstand** in Coburg theilt man mit, daß die Frau Herzogin von Edinburgh bei dem Sattlermeister Schumann einen Pony-Wagen zum Geschenk für die Kaiserin-Mutter nach Petersburg hat anfertigen lassen, welcher höchst zierlich und geschmackvoll gebaut und ein Muster von Leichtigkeit ist. Der Wagen wurde, ohne zerlegt zu werden, in eine große Kiste verpackt nach Petersburg versandt. Sattlermeister Schumann hat schon mehrere derartige Bestellungen nach London und Paris ausgeführt.

— In der Nähe von Landslut stieß ein Förster mit drei **Wildbienen**, Vater und zwei Söhnen, im Walde zusammen. Der Förster erhielt einen Schuß am Oberarm, die beiden Söhne wurden erschossen, der Vater entkam. — Zwischen New-York und Brooklyn wird eine Brücke errichtet, die 13 1/2 Mill. Dollars kostet. — In Amerika sind im Jahre 1878 **70 Hinrichtungen** vollzogen worden.

— Rußland findet, daß es seine **Schiffe** schlechter baut als andere Völker und wenigstens 75 Proc. theurer. Es will daher künftig seine Schiffe in Deutschland und England bauen lassen. Der Czar Peter der Große, der Schiffszimmermann in Saardam war, ist längst vergessen.

Vater Giese in Berlin, der 85jährige Veteran aus den Freiheitskriegen, feierte mit seiner 89jährigen Ehefrau die diamantene Hochzeit. Bereits am frühen Morgen wurden dem Jubelpaare Geschenke von Bezirksgenossen und aus allen Theilen der Stadt überbracht und zugesandt. Der Hauswirth — das Jubelpaar wohnt seit 60 Jahren in demselben Hause, — war als erster Gratulant mit einer Batterie von Weinflaschen erschienen. Um 10 Uhr Vormittags, nachdem inzwischen zahlreiche andere Gratulanten und Geschenke eingetroffen waren, überlieferte der Geheime Hofrath Bork im Auftrage des Kaisers ein Ehrengeschenk von 200 Mark; sodann kam Major von Frankenstein vom Regiment Garbes du Corps, bei welchem der Jubilar die Feldzüge 1813—15 mitgemacht und überreichte im Auftrage des Regiments eine silberne Dose, die bis an den Rand mit Goldstücken gefüllt war. Um 3 Uhr fand die kirchliche Einsegnung in der dichtgefüllten Garnisonkirche statt. Divisionsprediger Frommel vollzog, nachdem er im Auftrage der Kaiserin dem greisen Brautpaare neben einer Prachtbibel eine Zuwendung überreicht hatte, welche den Lebensabend der alten Leute von Sorgen freimachen wird, die feierliche Handlung. Am Abend waren das Jubelpaar mit Kindern und Kindeskindern und zahlreichen Freunden und Gönnern.

— Viel Spaß macht den Berlinern der Mentier mit den **fünf Schlafbröcken**, alle funkelnagelneu und wunderbar schön. Seine Frau hatte ihm einen zu Weihnachten geschenkt und jede seiner vier Töchter in der Provinz auch — alle in der größten Heimlichkeit.

Aus den Oldenburgischen



Vareler Kriegerverein.

Varel, den 16. Januar. Der hiesige Kriegerverein wird am 2. Februar d. J. sein diesjähriges Stiftungsfest feiern. Bei dieser Gelegenheit wird beabsichtigt, eine Sammlung von Beiträgen zum Befen der in Berlin zu errichtenden **Votivkirche** zu veranstalten. L.

Aus auswärtigen Kriegervereinen.

— Die **Christbescheerung im Salzburger Kriegerverein**. Wenngleich sich der sümig schönen Idee in ihrer Ausführung zuerst Schwierigkeiten zu bieten schienen und es nur einzelnen Familien des hiesigen Kriegervereins überlassen bleiben mußte, eine Weihnachtsbescheerung für fast alle Kinder der Vereinsmitglieder zu arrangiren, so war

nichtsdestoweniger dieses Weihnachtsfest ein zweckentsprechendes und allen Familien willkommenes! — Willkommen vor allen den lieben Kleinen, die schon seit geraumer Zeit auf die Erfüllung ihrer Wünsche und Träume hoffend — dem Christkindel des Kriegervereins — wie oft wohl versprochen haben, recht ruhig und artig zu sein, wenn es den vielfachen Wünschetel erfülle. — Der lang ersehnte Abend des 25. December war nun endlich gekommen, erwartungsvoll harrie Groß und Klein in den Nebenzimmern des Kriegervereins-Lokales, um das Christkindchen ja nicht in seiner stillvorbereitenden, vielseitigen Ueberraschung zu stören. — Da, plötzlich ein heftiger Knall! — „Was war das?“ hörte man fragen; erheiternd ergab sich die Antwort von selbst; die großen, hölzernen Niegel waren es, welche als fester Verschuß für die Saalthüren der Nebenzimmer gedient hatten und nun mit voller Kraft à tempo gelöst wurden, um Alle, die gekommen waren, den Christabend im Kriegerverein mitzufeiern und ihren Kleinen eine herzliche Freude zu bereiten, nunmehr unter den hellglänzenden und reich geschmückten Weihnachtsbäumen treten zu lassen. Und „herein, herein, das Christkindchen ist da!“ ertönte es von allen Seiten, im Nu war der Saal gefüllt und der kindlichen Freude über den schönen Tannenbaum und all' die hübschen Geschenke wollte es kein Ende nehmen. — Als würdige Einleitung zur Christbescheerung trugen die Sänger des Kriegervereins den Choral: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ vor; Herr Grambach erinnerte mit geeigneten Worten an jenen, mit dem heutigen in so mannigfaltigem Kontraste stehenden Weihnachtsabend der deutschen Kameraden 1870 in Frankreich und besprach den Zweck der heutigen, ersten derartigen Feier des Kriegervereins; hieran schloß sich das Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht“. Den geheimen Wünschen der Kinder Rechnung tragend, theilte endlich der heilige Christ seine Gaben aus — die Verlosung begann!

„Die Kinder all', ob groß ob klein,
Gar wohl bedacht vom Christkindlein,
Sie sahn mit froh erregtem Sinn
Auf all' die schönen Sachen hin.“

War das herzig anzusehen, wie verschiedenartigen Eindruck die Festfreude auf das kindliche Gemüth ausübte — wie Manches seinen Herzenswunsch in Erfüllung gehen sah, wie lieb gleich das Geschenk umarmt, verwahrt oder gar ins Mündchen gesteckt wurde; kurzum diese Stunde entschädigte die Kleinen für ihr geduldiges Schauen, erfreute das mitfühlende elterliche Herz und belohnte reichlich diejenigen Familien des Vereins, denen es so viele Mühe gekostet hatte, um diesen Glanzpunkt des Festes zu erreichen. Nach der Gabenverlosung, welche gewiß zu Aller Befriedigung ihren Abschluß fand, gruppirtten sich dann einige Familien, mit den Sängern in der Mitte, um den noch stundenlang hellleuchtenden, frisch duftenden Tannenbaum. Den Schluß der Feier bildete die Auktion der einzelnen Zweige des stolzs geschmückten Winterbaumes. Goffentlich werden es sich der Vereins-Vorstand und insbesondere jene Familien, deren Mühe gewiß anerkannt worden ist, nicht verdrießen lassen, auch im nächsten Jahre Aug' und Herz der Kleinen durch eine gleiche Christbescheerung zu erfreuen.

Ungehaltene Sylvesterrede,

gehalten am 31. December 1878

von Kamerad Otto von Schnuppe.

Silentium für Herrn Schnuppe!

„Kameraden! Im Morgenstern begegnen sich Nacht und Morgen. Der Sylvester ist der Morgenstern zweier Jahre.“

Das Jahr 1878 sieht auf dem Aussterbe-Etat. Die Zeit hat bereits von ihrem patentirten Webstuhl die Socken abgenommen, auf die das Jahr sich zu machen im Begriff ist. Des Jahres Schwan pfeift auf dem letzten Loch, und — bald geht er hin und singt nicht mehr. Der Vorhang fällt, das Jahr hat ausgespielt, aber Keiner möchte Da-capo rufen! Die heftigsten Tedeas haben ihre Berechtigung, denn das Jahr, wie der Dichter sagt, das Jahr geht und nimmer kehrt es wieder.

Wie schlimm das Jahr war, das weiß nur Der, Der es kannte, und wer hätte es nicht gekannt! Man könnte es faul nennen, aber „faul“ ist gar kein Ausdruck! Faul + gemein + niederträchtig + tüdich + hinterlistig + böseartig: flechten wir diese Blumen aus der Antilogie schmeichelhafter Adjectiva zu einem wohlverdienten Ehrenranze zusammen und legen wir diesen auf den Sarg des Jahres mit dem aufrichtigsten Wahlpruch: Das Jahr kann sich begraben lassen!

Es war ein schauderhaftes Jahr! Es hat gefehlt, es hat gesündigt, es hat begangen, es hat verbrochen.

Es hat gesündigt, in Thaten: in Potentaten, in Attentaten, in Resultaten, in Mordthaten, in Cantaten und Schandthaten aller Art.

Den besten Menschen wurde am Zeuge gestickt und in den Mantel der christlichen Liebe kamen die Motten.

Es ging drunter und drüber — aber mehr drunter:

Geschäfte unter aller Würde,
Gehege unterm Nachwächter,
Friedensbestrebungen unter der Kanone,
Gäuser unterm Hammer,
Einnahmen — unterm Schneider.

Der Coloradofäher des Deficit nagte an den stehendsten Artfeln, an den liegendsten Gütern und an den laufendsten Zinsen, und der Krebs der Reaction erschien in decolletirtester Form, ohne roth zu werden.

Es war ein congressliches Jahr!

Die größten Philosophen hatten nichts zu essen, und die besten Dichter haben in's Gras gebissen. Das Jahr regnete Glend in Strömen und schwitzte Pech aus allen Poren. Der Mangel hat den Rubicon bereits hinter sich, aber die Magerkeit der sieben Kühe scheint ihren schwindjüchtigen Zenith noch nicht erreicht zu haben. Der Ueberfluß an den unquittirtesten Rechnungen kennt keine Grenzen, und wer's nie bekommt, der — pumpe! Davon wissen wir ein Lied zu singen!

Mein Geld ist hin, mein Schrant ist leer,

Ich finde es nimmer und nimmer mehr —

dies Lied ist längst kein Solo mehr. Die besten Pfandbriefe sind den Weg alles Fleisches gegangen. Eine Masse Groß-

Gerhard Gerdes zu Rodenkirchen herrliche Landstellen zu Die ältesten Häuser sind zusammengebrochen, die solidesten Firmen sind wacklig geworden und nennen sich nur noch Firma a non firmo.

Es sieht traurig in der Welt aus, in Staat und Stadt, in Familie und Individuum. Die Politik wird immer metternichtswürdiger, der Liberalismus immer lasterhafter, das Centrum immer centrummer und Handel und Wandel immer futschter. In der Klemme ist der Wehrstand, in der Verschmetterung ist der Nährstand, und in der Lunte stecken Directoren, Autoren, Doktoren, Rec., Lec., Inspectoren u. a. Thoren. Ja, der Nihilismus wüthet in Portefeuille und Portemonnaie, der Nihilismus ist ein Kapitalverbrechen, und mancher Arnheim a. D. seufzt über seine ausgewiesenen Bewohner in seines Nichts durchbohrendem Gefühle. Nihilismus ist nicht nur Hauptwort, es hat sich zum regelmäßigen Zeitwort emporconjugirt:

Ich habe nichts — Du hast nichts — Er hat nichts — Wir haben nichts — Ihr habt nichts — Sie haben nichts.

„Haben“ hat aufgehört ein Hilfszeitwort zu sein. Denn haben haben haben wir nichts, und was wir noch haben, das steht schon lange auf dem . . . Index.

Vieles, ach, ward uns entrisen,
Was uns blühte auf der Erden,
Und was wir noch unser wissen,
Das — kann uns gestohlen werden.

Knapp und kärglich ist das Futter,
Ein Problem „im Topf die Taube“,
Und verloren jede „Mutter“
Hat die große Steuerfchraube!

So stehen wir da, mit leichtem Beutel und schwerem Herzen, mit dünnem Wechsel-Portefeuille und mit dickem Kopf, mit einem Deficit an schwarzen Haaren, an grünen Hoffnungen und an rosigter Laune. Wir dürfen uns das Testimonium paupertatis nicht vorenthalten. — Wer heutzutage in sich geht, muß außer sich sein. Aber wir „Freimüthigen“ gehen nicht in uns, weil wir nicht „aus uns heraus gehen“; denn in uns haben wir den Humor, und wer über gewisse Dinge den Humor verliert, der hat keinen zu verlieren. Wir wollen ihn uns erhalten und hegen und pflegen. Wir haben sogar einen so bedeutenden Ueberfluß an Humor, um ihn auf's Conto des neuen Jahres übertragen zu können als Saldo-Vortrag.

Wieder kehrt die helle Sonne,
Sturm und Regen enden balde:
Schwör' es euch bei der Madonne,
So da sitzt in Dietrichswalde!

Wieder kehren die Moneten
Zu dem Heim, das sie verloren:
Bei dem — Worte des Propheten
Sei es feierlich geschworen!

Es wird besser werden, es wird gut werden, und nach unseres heiteren Dichters Verheißung, müssen unsre Rosen wieder blühen! Verlaßt euch auf mein Wort: denn wer mich kennt, der weiß, daß ich oft den Mund halte, öfter Rede. halte, aber immer Wort halte!

Verzeichniß

der vom 1. bis 9. Januar Getrauten, Proclamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.

Getraute: Stadt: Christian Wilhelm Aug. Rohde, Registrator, und Helene Marg. Joh. hief. — Landgemeinde: Keine.
Proclamirte: Stadt: Joh. Heinr. Troughton, Kaufmann hief., und Marg. Clara Köhler hief., aus Bremen. — Landgemeinde: Keine.
Geborene und Getaufte: Stadt: Heinr. Friedr. Karl Eduard Frankenhof, Bürgermeister. Anna Louise Henriette Wilhelmine Gerdes, Peterstraße. Heinr. Auguste Eden, Peterstr. Karl Friedr. Aug. Aisen, Peterstr. Friedr. Wilhelm Heinr. Böckmann, Lindenstr. (unget. verstorben.) Dieder. Aug. Magnus Harns, Bürgerfelde. Alexandra Frieda Marie. Math. Clara Gabriele von Kempsti-Hacoszyna, Ofenerstr. Otto Meyer, Gäufingstr. — Landgemeinde: Emil Karl Heckenier, Donnerschwee. Helene Joh. Math. Grashorn, Donnerschwee. Friedrich Joh. Heide, Hunte-Ems-Canal. Peter Friedr. Aug. Schütte, Hunte-Ems-Canal.
Beerdigte: Stadt: Clara Auguste Kath. Diederike Janßen, Bürgerfelde, 9 J. 1 M. 6 T. Susanne Kath. Antoin. Stürzenbach geb' Brunten, Abraham, 70 J. 12 T. Friedrich Wilh. Heinr. Böckmann, Lindenstr., 3 T. — Landgemeinde: Anna Kath. Köben geb. Fündringen, Zwewe, 88 J. 25 T. Friedr. Karl Schlichte, Bloherfelde, 2 J. 7 M. 15 T. Hinrich Janßen, Eghorn, 73 J. 4 M. 10 T. Johann Dieder. Diers, Eghorn, 4 J. 4 M. 12 T. Gesine Joh. Herm. Dohlen Moorhausen, 7 T. Anna Cath. Bruns geb. Schwaantje, Peterswehn 66 J. 10 M. 1 T. — Garnisonsgemeinde: Joh. Wilhelm Gerh. Heje Dwojtr., 3 M. 12 T. Curt Bogisjohannis, Haarenschweg, 3 M. 15 T.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursberichts vom 16. Januar 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	94,70	95,50
4% Oldenburgische Consoles (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	98	99
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Jeverische Anleihe	98	99
4% Landständische Central-Pfandbriefe	94,25	94,75
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	138	139,50
5% Eutin-Lübecker Prior.-Obligationen	103	—
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,25	102,25
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,25	—
4 1/2% Carlsruher Anleihe	101,25	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	100,80	101,55
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	94,60	95,40
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	104,30	105,30
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe	92,50	93,50
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101	102
4 1/2% do.	95,75	96,75
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878.)	137	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1879.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,50	169,30
" " London " 1 Pfr. " "	20,415	20,515
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,16	4,22
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,75	—

Zu verkaufen:

- 4% Preuss. und Oldenb. Consoles,
- 4% Deutsche Reichsanleihe,
- 5% Eutin-Lübecker Prioritäten,
- 5% Preuss. Pfandbriefe,
- 5% Russische Staats-Anleihe.

W. Knoff, Bankgeschäft.

Marktpreise.

Sonnabend, den 15. Januar.

	Markt	Preis
Roggen	—	—
Wachweizen, 30 Pfd.	1	80
Bohnen, à Liter	—	30
Erbsen à Liter	—	25
Kartoffeln	1	30
Wurzeln à Scheffel	—	—
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	—
Geräucherter do.	—	65
Schweinefleisch	—	45
Schinken, ger.	—	65
Metzwurst, frische 1/2 Kilogr.	—	55
Flonien à Pfd.	—	—
Eier à Dtz.	—	80
Butter 1/2 Kilogr.	—	80
Zwiebeln (Scharlotten) à Liter	—	—
Kasen à Stück	—	—
Rebhühner	—	—
Hühner à Stück.	1	—
Gänse à Stück	1	50
Wildfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	60

Anzeigen.

Efenshamm. D. A. Behnen zu Efenshamm läßt krankheits- und wegzugshalber am **1. März d. J., Nachmittags 1 Uhr,**

in seiner Wohnung öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen, als:

- 1 belegte braune Stute (guter Einspänner),
- 1 Wallach,
- 1 Schimmelstute,
- 4 milch. und tied. Kühe (beste Milchkühe),
- 2 Stiere,
- 1 Kuhfalsch.
- 12 trächt. Schafe, von einem engl. Vock belegt,
- 5 Hammel;
- 2 große und 1 kleinen Ackerwagen, davon 2 mit eisernen Achsen, 2 Sandtröge, 1 Fuhrpflug, 1 Egde, 1 Biennwagen mit Bügel und Laken, 1 Einspännerdeichsel, 2 Paar Pferdegeschirre, 1 Einspännergeschirr, Pferdebedecken, 2 Karren, etwas Heu und Stroh, 3 Paar Torfhefen;
- ferner: 2 vollständ. Betten, 1 Sehhettstelle, 2 eich. Kleiderschränke, 5 kl. dito, 1 Schrank, 1 Commode mit Glaschrank, 1 Commode, 2 Tische, 1 Wiege, 8 Polster, 8 Küschchen, 2 Kinderstühle, 1 Lehnstuhl, 2 Spiegel, 2 Wanduhren, 1 Brückenwaage mit Gewichten, 1 Waschmaschine, 1 Bohnenmaschine, 1 Brotschneidemaschine, mehrere Backschleuten, Kisten, Tonnen, Eimer u., 50 kg Speck, Pflanzbohnen, Kartoffeln, mehrere Topfblumen, 35 Körbe Bienen, 6 Duz. leere Körbe mit Aufsätzen und allen zur Biennpächtereit notwendigen Geräthen, auch ca. 30 kg Futterhonig, auch 24 Paar neue Pantoffeln, mehrere Schusterblöcke, Leisten und sonstige Schuhmachergeräthe, sowie viele hier nicht benannte Landwirthschafts-, Haus- und Küchengeräthe.

Kaufliebhaber werden gebeten, sich zeitig zu versammeln da die Auktion in einem Tage beendigt werden soll.

Carl Vätjer, Auctionator.

Großfedderwarden. Der Hausmann Heinr. Gerdes daselbst läßt

am **7. März d. J., Nachm. 1 Uhr,**

in seiner Wohnung öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkaufen, als:

- 7 milch. und tied. Kühe,
 - 6 zweijähr. belegte Quenen,
 - 3 dito Ochsen,
 - 9 Kuh- und Ochsrinder,
 - 1 Rindstier,
 - 6 Kälber,
 - einige trächtige Schafe,
 - 1 dito Sau,
 - 1 fünfjähr. trächtige Stute,
 - 1 achtjähr. güste dito,
 - 1 dreijähr. dito dito,
 - 1 Wallach;
 - ferner: 1 complete Dreschmaschine mit Schüttwerk, 1 Häckselmaschine, 1 Staubmühle, 1 Fruchtweber, 5 Bandhefen;
 - iodann: 3 eich. Defen, 1 guten Sparheerd mit Zubehör und viele hier nicht benannte Gegenstände.
- Bemerkte wird noch, daß das Vieh bis 1. Mai unentgeltlich in Fütterung stehen bleiben kann.
- Kaufliebhaber werden eingeladen durch

Carl Vätjer, Auctionator.

Immobil-Verkauf.

Ellwürden. Es beabsichtigen:

- a. der Hausmann Diederich Klimar Gerdes zu Bieren,
- b. die Ehefrau des Zahnarztes W. Herbst zu Bremen, Mathilde Sophie Catharine, geb. Gerdes, daselbst, und
- c. die Ehefrau des Buchhändlers G. Bültmann in Oldenburg, Emilie, geb. Stümpeley, vermittwete Gerdes, händler sind klein, und viele Kleinhändler zu Masse geworden.

nachstehende ihnen gehörige, von dem weiland Proprietair verkaufen und findet

vierter und letzter Verkaufstermin am Donnerstag, den 30. Janr. d. J., Morgens 10 Uhr,

im Gerichtstokale des hiesigen Amtsgerichts durch den Unterzeichneten statt, und zwar:

1. die zu Sillenserpals belegene, zur Zeit von dem Landmann Fr. Bruns bewohnt werdeude Hofstelle, groß 17,7257 ha.,
2. die zu Sillenserpals belegene, zur Zeit von G. Maas bewohnt werdeude Hofstelle, groß 35,9128 ha.

Beide Hofstellen werden einzeln wie zusammen zum Aufsatze kommen. Die Hofstellen liegen in unmittelbarer Nähe an der von Burhave nach Waddens führenden Chaussee und sind sehr angenehm gelegen; zudem sind die Ländereien bester Bonität und sehr ertragsfähig, so daß ich Käufern dieselben zum Ankauf mit Recht empfehlen kann.

Käufer ladet ein **Carl Vätjer, Auctionator.**

Polsterheede,

1. Sorte 8 Mk., 2. Sorte 6 1/2 Mk., 50 kg., empfiehlt
- M. L. Reyersbach, innerer Damm.**

Feilner's photogr. Institut

(Feilner & Stahmer)

Oldenburg, innerer Damm 12.

liefert täglich und bei jedem Wetter die vorzüglichsten Photographien.

Trommeln, Signalhörner, Pfeifen etc.

versendet an Vereine ohne Nachnahme die Musikinstrumenten-Fabrik von **J. Stumm jr., Creuznach.** Preis-Courante franco und gratis.

Oldenburg. Ein a. m. **Comptoirarbeiten** g. vertrauter **Schreiber** bittet um **Nebenbeschäftigung.** Offerten sub D. bef. d. Buchhandlung von **Bültmann & Gerriets.**

Der gef. Beachtung empfohlen!

Als passende **Geschenke** und **interessante Lectüre** empfehlen sich die Schriften von **Fr. von Hohenhausen:**

1. **Der Roman des Lebens.** Neue Novellen aus der vornehmen Welt. (Ein junges Mädchen in Paris. — Nur eine Liebesheirath. — Weibliche Rache. — Der Arzt des Herzens. — Eine Entführung u. s. w. Leipzig.)
2. **Berühmte Liebespaare.** Neue Folge. (Prinz Louis und Pauline Wiesel. — Zimmermann und Gräfin Ahlefeld. — Herzog von Reichstadt und Fanny Elser u. s. w., Leipzig.)
3. **Youngs Nachtgedanken.** Ein Buch für Trauernde. — Bremen.
4. **Brevier des guten Tons und der feinen Erziehung.** Leipzig.
5. **Romantische Biographen aus der Geschichte.** Leipzig
6. **Schöne Geister und schöne Seelen,** oder: Denkmale der Freundschaft berühmter Männer und Frauen. (Prinz Georg von Preußen und Frau von Treskow. — Goethe und Frau von Stein. — Fürstin Gallizin und Gemsterhuys — u. s. w.)

Marsch und Geest.

Gedichte

humoristischen und ersten Inhalts
Oldenburg - niederdeutscher Mundart
von **Franz Poppe.**

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

Preis eleg. geb. mit Goldschnitt 4 Mark.

Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**

Sämmtliche
Klavierschulen und Uebungsstücke
für den Musikunterricht,
wie auch alle

Musikalien

halten stets vorräthig oder besorgen schleunigst
Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**
Buch- und Musikalien-Handlung.

Oldenburg. Eine bürgerliche Familie wünscht nächste Oftern für einen abgehenden Schüler einen andern bei sich in **Pension** zu nehmen gegen mäßiges Kostgeld. Näheres in der Buchhandlung von

Bültmann & Gerriets.

Tanz- und Anstands-Unterricht.

Im Januar 1879 beginnt ein zweiter Curfus für Kinder und Erwachsene. Anmeldungen bitte in meiner Wohnung, Gaststraße, Nr. 6 gefälligst abzugeben.

Hochachtungsvoll

C. M. Böhn,
Tanz- und Anstandslehrer.

Oldenburger Arbeiter - Bildungs - Verein.

Sonnabend, den 18. Januar, Abends 9 Uhr:
Generalversammlung.

Zweck: Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevision.
Der Vorstand.